



Stadt Offenburg

Fachbereich Bürgerservice und Soziales
Abteilung Familie, Jugend und Senioren

Konzeption Suchtprävention für junge Menschen im Alter von 6 bis 18 Jahren

Inhalt

1. Ausgangslage	3
2. Gesellschaftliche Belastungen durch Substanzmissbrauch	4
3. Suchtprävention	4
4. Ziele der Suchtprävention	4
5. Maßnahmen	5
5.1 Suchtprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe in der Kommune	5
5.2 Suchtpräventionswochen für Kinder und Jugendliche als vorrangige Zielgruppe	5
5.3 Ganzjahresaktionen zur Alkoholprävention bei Jugendlichen	6
5.4 Finanzen	9

Verfasser:

Dietmar Henle – Beschäftigungsförderung / Suchtprävention

Marcel Karow – Jugendstreetwork

1. Ausgangslage

Nach dem aktuellen Drogenbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung bewegt sich der Konsum illegaler Drogen auf einem konstant niedrigen Niveau. Das eigentliche Problem sind, wie auch in unserer Stadt zu beobachten, der Konsum der ganz legalen Drogen wie Nikotin und Alkohol.

Oft kommt es zu Grenzüberschreitungen, am auffälligsten im Bereich Alkohol, gerade bei Jugendlichen, die ohne feste Strukturen, arbeitslos und sich selbst überlassen sind.

„Kaum ein Tag vergeht, ohne dass in den Medien nicht über exzessiven Alkoholkonsum, frühen Einstieg in das Rauchen oder kiffende Jugendliche berichtet wird. Es ist hinreichend bekannt wie schädlich früher Einstieg, übermäßiger Konsum und multiples Risikoverhalten für den aktuellen ebenso wie späteren psychischen und körperlichen Gesundheitszustand sind. Das hartnäckige Festhalten am Alkoholkonsum und die immer wieder auffallende Affinität Jugendlicher zu psychoaktiven Substanzen unterschiedlichster Art lässt vermuten, dass elementare Bedürfnisse und Wunschvorstellungen durch den Rauschmittelkonsum angesprochen werden.“ 1)

Letztendlich geht es beim Betrachten des Heranwachsens immer auch um die Frage, was ist gesund oder noch gesund?

Zum Thema Gesundheit sagt uns die Ottawa Charta der WHO:

"Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen."

Risikoverhalten als Bewältigungsversuch/Selbstmedikation

„Die aus gesundheitswissenschaftlicher Sicht kritischen Verhaltensweisen wie Rauchen, Alkohol- und illegaler Drogenkonsum werden von Jugendlichen aktiv eingesetzt, um den spezifischen Anforderungen der Lebensphase zu begegnen und dienen zur Bewältigung alltäglicher Lebensprobleme und –herausforderungen. Was von Außenstehenden als unerwünschtes Risikoverhalten angesehen wird, erscheint aus der Perspektive des Handelnden als ein Bewältigungsverhalten“. 1)

Gesundheitsrelevante Entwicklungsaufgaben im Jugendalter sind:

- > Den Körperbewohnen lernen
- > den Umgang mit Sexualität lernen
- > den Umbau der sozialen Beziehungen
- > den Umbau der Leistungsbereitschaft: Schule als Entwicklungsaufgabe
- > die Berufswahl
- > Bildung
- > Identitätsarbeit 2)

Um eine stimmige Identität auszubilden, suchen und brauchen Jugendliche Herausforderungen und Grenzen. Sie benötigen genügend soziale Lern- und Erfahrungsräume auch jenseits von Schule und Elternhaus, in denen sie zum einen den eigenen Körper und die eigene Sexualität ausprobieren und spüren können, um so zu lernen, ihren Körper anzunehmen und zu „bewohnen“. Sie brauchen weiterhin genügend Möglichkeiten, um in ihrem Freundeskreis ihren jugendkulturellen Interessen und Praxen nachzugehen, die ihnen Abgrenzung und die Ausbildung von Eigenständigkeit ermöglichen, wobei dies auch Mädchen und Jungen mit Behinderungen mehr als bisher ermöglicht werden sollte.

Jugendliche bedürfen weiter der Unterstützung bei ihrer Auseinandersetzung mit den gesellschaftlich und medial vermittelten Botschaften des „Alles ist möglich“, denn Jugendliche in dieser Altersphase sind mit der unumgänglichen Herausforderung konfrontiert, eine für sie stimmige Balance zwischen ihren Vorstellungen und Bedürfnissen und den hierfür vorhan-

denen Möglichkeiten und Grenzen zu finden. Um mit den sich anbietenden riskanten Freiheiten zurechtzukommen, brauchen Jugendliche auch hier Lebenskompetenzen, die ihnen neben dem Elternhaus in Settings der (non-)formalen Bildung, z. B. in der Schule und in den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, vermittelt werden können. 2)

2. Gesellschaftliche Belastungen durch Substanzmissbrauch

Suchtmittelmissbrauch und Suchterkrankung im weitesten Sinne ziehen enorme gesellschaftliche Belastungen und Kosten nach sich. Es entstehen Kosten durch medizinische Behandlung und Rehabilitationsmaßnahmen abhängiger Menschen. Gesellschaftliche Belastungen entstehen aber auch in anderen Bereichen. Dies beginnt bei jugendlichen Konsumenten mit Problemen in der Schule, der erhöhten Rate an Klassenwiederholungen und Schulabbrüchen, dem Scheitern eines Berufseinstieges, Produktivitätsausfall, Arbeitslosigkeit und dadurch Bedingten Einnahmeausfällen z.B. bei Sozialversicherungen. Die Kommunen stehen konkret mit den Grundsicherungsleistungen nach dem SGB XII und SGB II ein. Zum Beispiel betragen die alkoholbedingten Kosten in Deutschland über 20 Milliarden Euro pro Jahr und kosten damit über 1 Prozent des Bruttoinlandprodukts. Auch in der Öffentlichkeit werden Folgen von exzessivem Suchtmittelgebrauch wahrgenommen in Folge von Sachbeschädigungen und Vandalismus, Schlägereien, Ruhestörungen. 3)

3. Suchtprävention

Suchtprävention zielt auf die Stärkung von Schutzfaktoren wie Selbstvertrauen, Selbständigkeit, Beziehungs-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, den konstruktiven Umgang mit Spannungen und Frustrationen, Genuss- und Erlebnisfähigkeit sowie die Fähigkeit zur Übernahme sozialer Verantwortung und die Förderung von Interessen. Darüber hinaus handelt es sich um die Unterstützung eines gesunden Lebensstils und die Verhinderung von schädigendem Konsum und Missbrauch von legalen sowie die Verhinderung des Konsums von illegalen Suchtmitteln. 3)

4. Ziele der Suchtprävention

Ziel der Suchtprävention ist es, über missbräuchlichen und abhängig machenden Konsum aufzuklären und die persönlichen Kompetenzen der Heranwachsenden so zu stärken, dass Scheinlösungen durch den Gebrauch psychoaktiver Stoffe überflüssig werden. Insbesondere Umbruchsituationen sollten sicher und suchtmittelfrei bewältigt werden können.

Suchtprävention zielt daher auf:

- die Vermeidung des Einstiegs in den Konsum von Tabak, Alkohol und illegale Drogen
- die Verhinderung des Konsumbeginns bei Jugendlichen
- den risikoarmen Konsum
- die Genusskompetenz, insbesondere bei Alkohol
- die Früherkennung und Frühintervention bei riskantem Verhalten
- das Anbieten von individuell annehmbaren Veränderungshilfen.
-

Suchtprävention hat somit zum Ziel, die Gesundheit jedes Einzelnen dadurch zu stabilisieren, dass Abhängigkeit vermieden werden kann. Darüber hinaus ist die Schaffung und Festigung gesundheitsförderlicher Lebensbedingungen ein wichtiger Bestandteil suchtpreventiver Arbeit.

Damit Heranwachsende eine produktive Lebensbewältigung erlangen, ist in einer immer komplexen werdenden Welt auch die öffentliche Jugendarbeit gefordert, unterstützend tätig zu sein bei

> der Vermittlung eines Sinnzusammenhangs

- > der Vermittlung von Kulturen
- > materieller Basissicherung
- > der Erfahrung der Zugehörigkeit
- > Anerkennung
- > dem alltäglichen interkulturellen Diskurs
- > den zivilgesellschaftlichen Basiskompetenzen

5. Maßnahmen

5.1 Suchtprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe in der Kommune

Präventionsstrategien sollten frühzeitig greifen und ebenso langfristig wie kontinuierlich angelegt sein. Suchtprävention ist Teil der Gesundheitspolitik und findet ressortübergreifend und in vernetzten Strukturen statt. Hierzu zählen:

- Die Kommunale Kriminalprävention mit den Akteuren Polizei, Oberbürgermeisterin, Obdachlosenbehörde, Suchtbeauftragter, Jugend-Streetwork, Suchtberatungsstelle. In mindestens zweimal jährlichen Besprechungen werden relevante Themen aufgearbeitet und Strategien entwickelt.
- Arbeitskreis Suchtprophylaxe des Kreises: Teilnahme des städt. Suchtbeauftragten und von Jugend-Streetwork, um gemeinsame Strategien und Aktivitäten mit dem Kreis abzusprechen.
- Arbeitsgruppe Drogensituation: Alle Akteure und Beratungsstellen der Sucht- und Drogenprävention treffen sich mehrmals jährlich, um Probleme im öffentlichen Raum zu besprechen und gemeinsame Handlungsstrategien zu entwickeln. Daraus ist u.a. eine Gesamtkonzeption der Straßensozialarbeit in Offenburg zwischen der Stadt und dem Fachverband für Prävention und Rehabilitation der Caritas mit Obdachlosenheim und Kontaktladen für Drogenabhängige entstanden.

5.2 Suchtpräventionswochen für Kinder und Jugendliche als vorrangige Zielgruppe

Jährlich finden in den Monaten Oktober und November die städtischen Suchtpräventionswochen statt. Hier wird vor allen Dingen Schülern an den Schulen ein Angebot gemacht, um sich mit dem Thema Sucht zu beschäftigen. Zu den unterschiedlichen Aktivitäten gehören:

- Theaterstücke für Grundschüler und Schüler ab 12 Jahren.
- Das Projekt Mädchen SUCHT Junge: zwei Pädagogen bearbeiten ohne Lehreranwesenheit geschlechtergetrennt die Erfahrungen und Probleme von Jugendlichen zum Thema.
- Workshops zum Thema Essstörungen an den Schulen.
- Alternativen zu Fastfood im Ernährungszentrum des Landwirtschaftsamtes.
- Videowettbewerb für die Klassen 8-10 nach dem Motte „Dreht einen Kurzfilm, der andere auf die alltäglichen Suchtgefahren aufmerksam machen soll“ mit attraktiven Geldpreisen und Kinogutscheinen. Alle Beiträge werden im örtlichen Kino gezeigt und anschließend prämiert. Zusammenarbeit mit der städt. Kunstschule, wo Jugendliche die Technik des Trickfilms erlernen können.
- Fachtag zum Thema Sucht / Gesundheitsprävention für Eltern, Lehrer und Pädagogen.
- Ausstellung „Rauchabzug“ zum Thema Rauchen (Präsentation an Schulen).
- Ausstellung „Um-gekippt“ zum Thema Alkohol (Präsentation an Schulen).

5.3 Ganzjahresaktionen zur Alkoholprävention bei Jugendlichen

Im Rahmen der Jugend- und Jugendsozialarbeit finden einzelne Projekte zur Alkoholprävention in Kooperation mit der Jugend-, Konflikt- und Drogenberatung (Drobs) der Caritas, Jugendarbeit in den verschiedenen Stadtteil- und Familienzentren (6 in Offenburg) und der Polizei (Jugendprävention) statt.

Zielgruppen sind

- Jugendgruppen und Cliquen
- Schule
- Eltern
- Einzelhandel
- Party- und „Szene“-Gänger
- Ehrenamtliche
- Professionelle Multiplikatoren

Letzter Schluck?! – Erste Hilfe?!

Zusammen mit einem Rettungssanitäter werden Jugendlichen spezielle Erste-Hilfe-Maßnahmen und Handlungskompetenzen vermittelt, die im „Ernstfall“ angewendet werden können.



Rauschklettern

Zusammen mit einem erfahrenen Klettertrainer haben Jugendliche die Möglichkeit, ihre Grenzen kenn zu lernen. Während es sich zuerst um einen ganz normalen Klettertermin zum Einstieg handelt, wird es an einem kurz darauf folgenden Termin darum gehen, die bekannten Hindernisse mit einer speziellen Rauschbrille (Simulation von Rauschen) zu überwinden. Die Teilnehmer werden dabei mittels Videokamera gefilmt und ihre Selbsteinschätzung anschließend vor dem Bildschirm überprüft.

„NullKommaNix-Fussballturnier“

In Kooperation mit dem Christlichen Jugenddorf (CJD) wird in den Nachtstunden ein Fußballturnier mit Jugendlichen durchgeführt. Alkoholkonsum ist ein Disqualifikationsgrund und so wird vor jedem Spiel, bei jedem Spieler ein Alkoholtest durchgeführt. Gerade in den Abend- und Nachtstunden nimmt der Alkoholkonsum der Jugendlichen zu. Ziel ist es, funktionelle Äquivalente zu risikoreichen Verhaltensweisen zu finden.





Mitternachtssport:

Regelmäßig wird Jugendlichen am Wochenende die Möglichkeit gegeben in den späten Abend- und Nachstunden eine Sporthalle als offenes Angebot zu nutzen. Die Erfahrung zeigt, dass gerade durch das Medium Sport ein guter Zugang zu Jugendlichen und deren Vertrauen möglich ist. Im Verlauf des Abends gibt es viele unterschiedliche Möglichkeiten um Gespräche zu führen. Auch hier steht wieder das Ziel im Vordergrund, funktionelle Äquivalente zu risikoreichen Verhaltensweisen zu finden.

Jugendkulturarbeit (Rap, Zirkus, etc.)

Bereits 2008 gab es einen Rap-Workshop, an dem 15 Jugendliche teilgenommen haben. An mehreren Treffen wurden eigene Texte geschrieben, vertont und mit einem mobilen Tonstudio aufgenommen. Abschluss des Projektes war der Dreh eines eigenen Musikvideos im Stadtteil. Die Durchführung von Kulturangeboten ermöglicht es, Stärken der Jugendlichen zu erkennen und zu fördern und das Gefühl zu vermitteln auf etwas stolz sein zu können. Der Rahmen solcher Angebote bietet ebenso sehr viele Möglichkeiten mit den Teilnehmern ins Gespräch zu kommen und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Aufbauend fand im Frühjahr 2009 ein Zirkusworkshop mit 18 Jugendlichen statt.



Angebote an Stadtteilschulen

Diese Angebote zielen sowohl auf die Schüler, wie auch auf das Lehrpersonal. Verschiedene Ansätze und Konzepte setzen bereits schon im Grundschulalter an, um so möglichst früh einen Zugang zu den Kindern zu bekommen. Je nach Alter und Schulform werden verschiedene Ansätze umgesetzt.

Kooperationen mit dem Einzelhandel

Im Stadtteil Albersbösch bestehen sehr gute Kontakte zum Lebensmitteldiscounter Kaufland. Wie bereits auch schon in den vergangenen Jahren werden diese Kontakte genutzt um, z.T. mit anderen Einrichtungen, verschiedene Aktionen und Veranstaltungen umzusetzen. Angedacht sind sowohl Informationsveranstaltungen für die Kunden (u.a. während der bundesweiten Suchtwoche), wie auch eine spezielle Schulung des Verkaufspersonals zu den Themen Jugendschutz und



gesetzliche Grundlagen.



Tandem-Streetwork mit der Drogenberatungsstelle (DroBs) und den Stadtteileinrichtungen.

Mindestens einmal wöchentlich findet Streetwork im Tandem, d.h. als Zweierteam entweder mit Kollegin von der Drogenberatungsstelle oder jedoch mit einem Kollegen / einer Kollegin aus einer Stadtteileinrichtung statt. Durch diese Einsätze gelingt es oftmals gleich vor Ort, in kritischen Situationen, das professionelle Gespräch aus Sicht der Drogenberatung zu führen oder vertrauensvolle Kontakte aufzubauen. Um einerseits die Mobilität zu gewährleisten, andererseits jedoch auch einen „Eye-Catcher“ zu haben, steht ein Tandem-Fahrrad zur Verfügung.

Die „Nachteulen“

Ausgestattet mit einem Rucksack voller verschiedener nützlicher Gegenständen, wie z.B. Kondome, Traubenzucker, Wasser, Telefonliste, Erste-Hilfe-Pack usw., sind die Nachteulen während größerer Events (Weinfest, Public-Viewing, Fasching, etc.) aber auch an „normalen“ Partywochenenden unterwegs. „Nachteulen“ sind weder Sozialfeuerwehr, noch Hilfspolizei, sondern Ansprechpartner für Szene- und Partygänger die Hilfe und Unterstützung benötigen. Ziel ist es, nach einer Erprobungsphase durch professionelle Sozialarbeiter, ehrenamtliche Helfer zu finden. Diese werden speziell geschult und mittelfristig das Fachpersonal in der Praxis ablösen (siehe sep. Konzept). Vorbild dieses Ansatzes ist das Projekt „Nachtwanderer“ der Stadt Bremen.



Aufsuchende Angebote für Familien und Eltern

Geplant ist, spezielle Angebote für Familien und Eltern anzubieten. So sollen beispielsweise Hausbesuche bei Familien gemacht werden, deren minderjährigen Kinder wiederholt durch hohen Alkoholkonsum auffallen. Durch diesen niederschweligen Zugang soll es gelingen, Eltern für dieses Thema zu sensibilisieren und ihnen Möglichkeiten der Unterstützung näher zu bringen, um ihnen somit einen Teil der Hilflosigkeit zu nehmen.



„Teenie-Starter-Paket“

Nicht nur mit der Geburt eines Kindes, sondern auch mit dem Eintritt ins Jugendalter beginnt für Familien ein neuer Abschnitt im Leben. Die bisherigen Strukturen und Lebensgewohnheiten werden durcheinander gewirbelt. Im Alter von 13 – 20 Jahren ist der Übergang vom Kind zum Erwachsensein und die Schwierigkeiten die man in diesem Alter empfindet, wird. Ziel ist es, den Jugendlichen, wie auch dessen Eltern, in der Jugendphase zu begrüßen und ihnen per Post Informationen über verschiedenste Angebote zukommen zu lassen. Durch die Versendung des Teenie-Starter-Paketes, jeweils eines für den Jugendliche und eines für dessen Eltern, sollen zielgruppenspezifische Informationen über die Pubertät, Angebote, Hilfen und Beratung gegeben werden. Das Versenden durch die Post stellt sicher, dass jeder Jugendliche, auch die, die z.B. keine Offenburger Schulen besuchen, und dessen Eltern, erreicht werden. Dieses Projekt wurde 2010 erstmalig durchgeführt.



Ausbau, Pflege und Optimierung des professionellen Netzwerkes (Kommunaler Sozialdienst, Kliniken, Polizei, Jugendhilfeeinrichtungen und andere...)

Es geht in erster Linie darum, das Netzwerk aktiv in die verschiedenen Projekte mit einzubeziehen und Schnitt-, bzw. Schwachstellen zu erkennen. Ein Aktions- und Informationsplan, ähnlich wie beim Vorgehen im Fall von häuslicher Gewalt, wie er in Offenburg umgesetzt wurde, wird angestrebt.

5.4 Finanzen

Für die unterschiedlichen Aktionen steht ein Budget von jährlich 10.000 Euro zur Verfügung.

Hinweise

- 1) **Dr. Wolfgang Settertobulte**, Referat „Rausch als Risiko und Herausforderung“, Fachtag Suchtprävention am 20.11.2008 in Offenburg
- 2) **Prof. Dr. Heiner Keupp**, Referat „Gesundheitsförderung als Baustein der Suchtprävention für Kinder und Jugendliche“, Fachtag Suchtprävention am 28.10.2010 in Offenburg
- 3) **Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg**, Grundlagenpapier Suchtprävention in Baden-Württemberg 2010